

Die Takhis gehen nicht unter

Die Wiederansiedlung der Przewalski-Wildpferde in der Mongolei ist ein Projekt mit vielen Facetten. Zur Arbeit der Forscher gehört auch, die Bevölkerung zu unterstützen.

URSULA KASTLER

SALZBURG (SN). Es ist heiß, staubig. Ständig bläst der Wind. Der Blick wandert weit über das flache Land bis er sich am Horizont an Gipfeln fängt, die im Dunst zu schwimmen scheinen. Keine Gegend für touristische Jedermänner. Aber ein Land für Forscher und Idealisten.

1974 erklärte die mongolische Regierung das 12.000 Quadratkilometer große Gebiet zwischen dem Altaigebirge und der chinesischen Grenze zum Schutzgebiet: Gobi-B. Neun Jahre zuvor beobachteten Menschen dort im Takhin Tal zum letzten Mal ein Takhi. Es wurde erschossen. Die Mongolen sahen in den Wildpferden Reittiere Gottes. Sie waren ihnen heilig (takhi). Mit dem tödlichen Schuss galt Takhi in freier Wildbahn als ausgestorben.

„Wir freuen uns sehr. Jetzt leben 100 Pferde in sechs Gruppen dort. Wir haben gerade im Westteil des Nationalparks eine Gruppe von acht Tieren erfolgreich ausgewildert. Kollege Moritz Schönplugg ist in eine einsame Jurte gesiedelt und behält sie im Auge“, sagt der Salzburger Veterinärmediziner Christian Walzer, der an jenem internationalen Forschungsprojekt beteiligt ist, mit dessen Hilfe seit 1998 die Przewalski-Pferde in ihrer Heimat wieder angesiedelt werden.

Der Forschungsreisende Oberst Nikolai Przewalski brachte 1878 von seinen Reisen in Zentralasien einen Schädel und ein Fell nach Moskau zurück. Die Wissenschaft begann sich für „Equus przewalski“ zu interessieren. Zoodirektoren ließen Pferde einfangen. Das war Takhis Überlebenschance.

Die erste Übersiedlungsaktion in der Mongolei war spannend: „Ein erfahrener Hengst leitet die Gruppe, die Stuten kamen aus Zoos in Europa, zwei von ihnen aus Schönbrunn. Mittels Futter haben wir sie



Und ab geht es in die Freiheit: Die Takhis, die ausgewildert werden, sind speziell ausgesucht. Sie sollen eine möglichst große genetische Distanz zueinander und zu jenen Tieren haben, die bereits im Nationalpark leben.

Bilder: SN/CHRISTIAN WALZER (4)



Die einheimische Bevölkerung überlebt im kargen Land gut. Die Forscher wollen ihnen aber mit Hilfsmitteln das Leben und den Anschluss an die moderne Welt erleichtern.



Das Takhi hat die Statur eines gedrungeneren, kleinen Hauspferdes.



Nach einer Tragzeit von 11 Monaten kommt im Mai/Juni ein Fohlen zur Welt.

in unserem Lager im Takhin Tal trainiert und an die Kisten gewöhnt. Bei der Aktion haben nur drei Tiere Narkose gebraucht“, berichtet Walzer. Selbst auf der 90 Kilometer langen Fahrt blieben die Pferde ruhig. Und das, obwohl alle 20 Kilometer ein Reifen gewechselt oder das Getriebe repariert werden musste. „Die russischen Lkw sind Schrott.“

Solide gemauert ist das 300 Quadratmeter große schlichte Nationalparkhaus, das derzeit mit finanzieller Unterstützung des österreichischen Lebensministeriums errichtet wird. Es beherbergt nicht nur Büros der Nationalparkverwaltung und Forscher, sondern dient der lokalen Bevölkerung als Anlaufstelle. „100 Hirtenfamilien schlagen im Nationalpark ihre Winter- und Frühlingslager auf. Sie kommen zu uns, wenn sie medizinische Probleme haben und telefonieren wollen.“

Dungöfen helfen, wertvolles Holz zu sparen

Längst sind die Wissenschaftler zusätzlich Entwicklungsexperten. Vor allem, was die Nutzung von Ressourcen und Umwelt betrifft: „Die Menschen leben in einer Wüstensteppe auf 1600 Metern Seehöhe. Es ist sehr trocken. Es gibt eine widerstandsfähige Pflanze namens Saxaul, die Holz liefert und als Brennstoff verwendet wird. Doch der Verbrauch ist enorm und die Einheimischen müssen immer weiter vom Lager entfernt davon suchen.“ Also bringen ihnen die Forscher bei, Dungöfen zu bauen. Drei Kollegen von Hilfsorganisationen sind zudem in der Schule und von Jurte zu Jurte unterwegs, um die Familien mit Umweltschutz vertraut zu machen. „Sie brauchen auch andere Informationen. Etwa über die aktuellen Kaschmirpreise. Von Kaschmir leben sie. Wenn sie den Preis nicht kennen, werden sie übers Ohr gehauen. Wir wollen ihre Selbstständigkeit fördern“, stellt Christian Walzer fest.

Die internationale Takhi-Gruppe wird von Zoos, Privatpersonen, Firmen, von der Österreichischen Nationalbank und vom Forschungsförderungsfonds finanziell getragen. (Bei Interesse: Kto. 00019653, Raika Anif, BLZ 35005)

Öl glättet die Wogen

Studie bestätigt: Ölfilm am Meer bremst Hurrikans

WASHINGTON (SN, dpa). Eine US-Studie bestätigt nun eine alte, sprichwörtliche Seefahrerweisheit: Öl glättet die Wogen. Stimmt. Und dadurch könne man ganz offensichtlich Hurrikans vorbeugen, sagen die Forscher aus Kalifornien.

Bei tropische Wirbelstürmen über dem Meer bildet sich zwischen

Luft und Wasser eine Schicht aus Wassertropfen, die die Windgeschwindigkeiten nochmal beschleunigt. Seeleute leerten deshalb zu Recht Ölfässer ins Meer, wenn ein Sturm aufkam. Heute könnten Flugzeuge schnell zersetzbare Öle ins Meer gießen, wenn Sturm aufkommt, meinen die Forscher.

KURZ GEMELDET

Telekom-Titan

Eine Ariane 5 der ESA soll Anfang August vom Weltraumbahnhof Kourou in Französisch-Guyana aus den Telekom-Satelliten Thaicom-4 (Ipostar) für den thailändischen Betreiber Shinsat auf eine geostationäre Umlaufbahn bringen. Der 6,5 Tonnen schwere Thaicom-4 ist der größte Telekom-Satellit der Welt. Er versorgt die Asien-Pazifik-Region mit Breitband-Internet.

Wetterfühligster Michel

Neues Computer-Modell für Wettervorhersage

OFFENBACH (SN, dpa). Wenn es dem Michel zu heiß wird, flüchtet er ins Schatten-Programm. Dann löst der Deutsche Wetterdienst (DWD) Hitzealarm aus. Der witterungsempfindliche Michel existiert nur im Computer und stellt den durchschnittlichen Mitteleuropäer dar. 35 Jahre, 1,75 Meter groß, 75 Kilo-

ogramm schwer. Mit seiner Hilfe können die Meteorologen die Auswirkungen von Wind und Wetter auf die Bevölkerung ermessen. Meteorologische Standardmessungen machten bisher solche Befindlichkeiten nicht fassbar, weil sie Sonneneinstrahlung und Luftfeuchtigkeit unberücksichtigt lassen.

SHUTTLE & CREW

Die Altgediente . . .

Die „Discovery“ ist das älteste Shuttle der NASA. Sie hatte offenbar schon immer ihre kleinen Fehler. Der für den 26. Juni 1984 geplante Jungfernflug wurde vier Sekunden vor dem Start wegen eines fehlerhaften Ventils abgebrochen. Die „Discovery“ hat bisher mit Abstand die meisten Raumflüge aus der Shuttle-Flotte absolviert.

. . . und die Mama

Das Kommando führt Eileen Collins (48). Ihre Crew, fünf Männer und eine Frau, ruft sie „Mom“, weil sich Collins wie eine Glücke um sie kümmert. Die Crew trägt übrigens die optischen Titan Minimal Art Brillen des österreichischen Herstellers Silhouette. Sie sind die leichtesten Brillen der Welt.

Kommandantin verspricht „gute Show“

Discovery-Start heute, Dienstag – Star auch bei Problemen mit Treibstoffsensoren vorgesehen

CAPE CANAVERAL (SN, APA, AP). Die NASA will einen Start der Raumfähre „Discovery“ am Dienstag auch dann wagen, wenn sich das Problem mit einem der vier Treibstoffsensoren wiederholen sollte.

Der Countdown für den neuen Start wurde am Samstag jedenfalls wieder aufgenommen. Die „Discovery“ soll beim ersten Flug einer US-Raumfähre seit fast zweieinhalb Jahren sieben Astronauten zur Internationalen Raumstation (ISS) bringen. Sie soll um 10.39 Uhr (16.39 Uhr mitteleuropäische Sommerzeit, MESZ) vom Startgelände

in Cape Canaveral in Florida abheben. Das ist die gleiche Uhrzeit wie bei der Raumfähre „Columbia“ vor zweieinhalb Jahren. Deren Absturz im Februar 2003 führte zum Stopp des US-Raumfährenprogramms. Damals kamen alle sieben Astronauten bei der Rückkehr zur Erde ums Leben.

Ein Start des Shuttles mit nur drei funktionierenden Treibstoffsensoren statt vier wäre gegen die Sicherheitsregeln der NASA. Trotzdem wolle man starten, sagte am Sonntag Wayne Hale vom Shuttle-Programm. Einer der vier Sensoren

ist defekt und zeigt immer wieder „leer“ an, obwohl sein 50 Meter hoher Außentank randvoll ist. Unklar ist, warum die Anzeige defekt ist. Techniker hatten in der vorigen Woche versucht, den verwirrten Sensor wieder zum Funktionieren zu bringen und glauben nun, es geschafft zu haben.

Beim dritten Anlauf soll nun endlich alles klappen. „Wir hoffen, dass wir Euch eine gute Show bieten können“, sagt die All erprobte Kommandantin der Raumfähre „Discovery“, Eileen Collins. Und: „Wir hoffen, dass das Wetter hält.“ Meteorolo-

gen haben Regen in Cape Canaveral in Florida vorausgesagt. Sollte es zur Startzeit schütten, müsste der Start auf Mittwoch, Samstag oder Sonntag kommender Woche verschoben werden.

„Die intensiven Tests haben den Astronauten eine Menge Vertrauen gegeben“, sagt Collins. Es ist der 17. Flug eines Space-Shuttles zur 400 Kilometer über der Erde kreisenden ISS. Die 15 Tonnen Versorgungsnachschub und Ausrüstungsteile werden dringend erwartet. „Wir werden uns dann aus dem Weltall melden“, sagt Collins.